

Anti-Aging-Medizin: Wunsch und Wirklichkeit

Bis ins hohe Alter gesund und leistungsfähig zu bleiben, ist ein verständlicher Wunsch. Ihm steht ein reichhaltiges Angebot der so genannten Anti-Aging-Medizin gegenüber. Diese möchte im Idealfall dazu beitragen, dass wir noch älter werden können. In der Praxis geht es vorerst aber einmal darum, die Lebensqualität im Alter zu verbessern. Was die Anti-Aging-Medizin hierbei leisten kann, hat die aktuelle TA-SWISS-Studie untersucht. Zudem haben sich bei einem «PubliTalk» Bürgerinnen und Bürger zur Idee der Anti-Aging-Medizin geäussert.

Gelegentlich ist in Medienberichten von Wunderpillen die Rede, die es in Zukunft möglich machen sollen, dass wir ohne grössere Anstrengung und bei guter Gesundheit zehn, ja womöglich zwanzig Jahre älter werden können. Wie so oft bei solchen vollmundigen Versprechungen liegen die Tücken im Detail: Wohl ist es gelungen, die Lebensdauer von Würmern, Fliegen oder Mäusen durch bestimmte Wirkstoffe oder durch eine spezielle Art und Weise der Ernährung zu erhöhen. Doch ob sich diese Ergebnisse auf den Menschen übertragen lassen und ob Menschen bereit dazu sind, mit ungewissem Erfolg während Jahren Pillen zu schlucken oder sich extremen Diäten zu unterziehen, ist eine andere Frage.

Während man das Fernziel der Anti-Aging-Medizin, die Lebensverlängerung, durchaus in Frage stellen kann, ist deren Beitrag zu einer besseren Lebensqualität im Alter erwünscht. Unter der Leitung von Astrid Stuckelberger und Philippe Wanner

Empfehlungen der Studie

- Das Angebot an Behandlungsmethoden, die ein Gesundheitsrisiko darstellen, muss besser reguliert werden, um Konsumentinnen und Konsumenten zu schützen und Ärzten eine grössere Behandlungssicherheit zu geben.
 - Forschungsarbeiten zur Wirksamkeit von Anti-Aging-Methoden müssen intensiviert werden.
- Sichere und wirksame Anti-Aging-Methoden sollen mit einem Qualitätslabel gekennzeichnet werden.
- Der Einsatz von medizinischen Wirkstoffen für Zwecke des Anti-Aging, für die sie nicht zugelassen sind, muss unterbunden werden.

- Entwicklung und rasche Anwendung von Präventionsmassnahmen, die zu einem besseren Altern führen, müssen gefördert werden.
- Die Kosten für wichtige Vorsorgeuntersuchungen sollten von den Krankenkassen übernommen werden.
- Wissenschaftliche und ethische Leitlinien sind für die Anti-Aging-Medizin notwendig, ebenso eine nationale Plattform zum Austausch über die Entwicklung auf diesem Gebiet.
- Mögliche Interessenskonflikte müssen im Auge behalten werden, da bei der Anti-Aging-Medizin rein kommerzielle von wissenschaftlichen Interessen schwer zu trennen sind.

Editorial



Dr. med. Ignazio Cassis,
MPH, Nationalrat, Montagnola

Ist Anti-Aging-Medizin überhaupt Medizin? Falls Medizin die «Kunst des Heilens» ist, dann will Anti-Aging-Medizin das Altern heilen, als ob das eine Krankheit wäre. Wenn dies aber keine Krankheit ist und dennoch medizinische Aufmerksamkeit weckt, dann haben wir es mit einer *neuen* Medizin zu tun. Eine Medizin, die ihr ursprüngliches Gebiet ausgedehnt hat und sich auch auf «Nichtkrankheiten» ausrichtet. Eine Medizin, die ihre anfängliche Zielsetzung verliert und zu einem «Geschäft» wird, zu einem «Gesundheitsmarkt». Ist es demzufolge noch gerechtfertigt, dass die Gesellschaft ihr einen speziellen Status beimisst, wonach jede Person zu allen verfügbaren Leistungen auf Kosten der Allgemeinheit Zugang hat? Oder sind es zwei Arten von Medizin, eine notwendige und eine überflüssige – und wo wäre die Grenze? Ist eine Zweiklassen-Medizin nicht die logische Folge dieser Entwicklung? Schliesslich noch eine Frage: In welchem Umfang sollten Personen, die sich aus persönlicher Überzeugung wirkungsloser oder gar schädlicher Anti-Aging-Medizin bedienen, auf Kosten der Gesellschaft geschützt werden?

Die Auseinandersetzung mit dem Thema Anti-Aging-Medizin wirft viele Fragen auf. Die Studie von TA-SWISS liefert wertvolle Anstösse zum Nachdenken. Ich wünsche eine gute Lektüre!

von der Universität Genf wurde in der TA-SWISS-Studie eine Vielzahl von Anti-Aging-Angeboten untersucht. Dabei wurde festgestellt, dass deren Wirksamkeit oft nicht erwiesen ist und dass schon jetzt durch gewisse altbekannte Massnahmen die Gesundheit im Alter besser erhalten werden könnte: Ausgewogene Ernährung, ausreichende körperliche Aktivität, Verzicht aufs Rauchen und rechtzeitige Behandlungen von Risikofaktoren wie hoher Blutdruck. Auch Hormonersatztherapien sind nützlich – bei Personen, die nachweislich unter einem Hormonmangel leiden. Als «Jungbrunnen» für gesunde Seniorinnen und Senioren taugen zusätzliche Hormongaben jedoch nicht. Und extra-Dosen an Vitaminen kommen nur jenen zugute, die durch ihr Essen nicht ausreichend mit Vitaminen versorgt werden. Eine Chance der Anti-Aging-Medizin könnte sein, allfällige Mängel möglichst früh zu erkennen und nur dort gezielt einzugreifen, wo dies angezeigt ist.

Erscheint in Kürze



Astrid Stuckelberger. *Anti-Aging Medicine*. hrsg. TA-SWISS. 2008. 304 Seiten, Englisch, 16 x 23 cm, broschiert. CHF 58.– / EUR 39.– (D). ISBN 978-3-7281-3195-9. vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Kurzfassung zur Studie und Bericht zum «PubliTalk» können bei TA-SWISS kostenlos bezogen werden.



Dr. Markus Zimmermann-Acklin,
Lehr- und Forschungsbeauftragter
für angewandte Ethik, Schwerpunkt
Bioethik, Universität Luzern

Anti-Aging-Medizin möchte die Leistungsfähigkeit älterer Menschen auf hohem Niveau erhalten, die Spuren des Alters unkenntlich machen und das Leben verlängern. Der Phantasie ist dabei kaum eine Grenze gesetzt, vorzuweisen sind Erfolge wie Misserfolge. Die alte Menschheitsidee des Jungbrunnens findet neue Anhaltspunkte in der hoch technisierten Medizin und Pharmakologie.

Die skeptischen Kommentare von Vertreterinnen und Vertretern der Generation 60+ im Rahmen eines TA-PubliTalks überraschen mich wenig. Es gäbe ein Recht darauf, anders – als fit, jung, schnell und schön – zu sein. Das habe auch etwas Entlastendes und Bereicherndes. Eine Teilnehmerin meinte: «Was mich beschäftigt, ist, dass Ärzte, Mediziner da mitmachen. Das bringe ich irgendwie nicht zusammen. Wo es um etwas geht, das rein aufs Geldmachen aus ist. (...) Welchem Arzt kann ich noch trauen?»

Diese letzte Frage ist wesentlich. Die Erhaltung und Bestärkung des Vertrauens zwischen Ärztinnen und Patienten könnte als ethische Richtschnur bei der Unterscheidung zwischen sinnvollen und sinnlosen Massnahmen der Anti-Aging-Medizin dienen.

Im Rahmen von zwei «PubliTalk»-Diskussionsrunden äusserten sich auch Seniorinnen und Senioren bzw. Pflegefachpersonen zum Thema. Diese begegnen der Anti-Aging-Medizin mit zurückhaltendem Wohlwollen dort, wo sie Linderung für Krankheiten in Aussicht stellt, welche die Selbständigkeit der Menschen einschränken oder sie ihrer Persönlichkeit zu berauben drohen – namentlich im Fall von Demenzerkrankungen. Generell lehnen die Diskussionsteilnehmenden aber das leistungsorientierte Menschenbild ab, das in der Anti-Aging-Medizin zum Ausdruck kommt. Einer Erhöhung der Lebenserwartung über das heute erreichbare Mass wird mehrheitlich als unerwünscht beurteilt. Die Teilnehmenden finden zudem, dass die marktgetriebene Anti-Aging-Medizin das Vertrauen in die Ärzteschaft, die für solche Angebote

Werbung betreibt, zu untergraben droht. Rat suchende Patientinnen und Patienten könnten nicht mehr sicher sein, dass die behandelnde Medizinalperson das Wohl der Klienten stärker gewichtet als die Aussicht, sich zusätzliche Verdienstmöglichkeiten zu erschliessen. (ar)



Tipp

Die TA-SWISS Studie «**Impact Assessment of Neuroimaging**» ist als Open-Access-Version verfügbar.

<http://www.vdf.ethz.ch/service/neuroimaging/NeuroimagingOA.pdf>

«Technologie ist grundsätzlich ein Freund des Alters»

Interview mit François Höpflinger

TA-SWISS: Wie erklärt sich der Soziologe den Erfolg von Anti-Aging-Angeboten?

François Höpflinger: In der europäischen Tradition ist der Wunsch nach Jugendlichkeit tief verankert. Das hat damit zu tun, dass Europa die Körperästhetik der Griechen übernommen hat, samt der Wunschvorstellung eines Jungbrunnens. So gesehen, wird die Anti-Aging-Medizin (AAM) von einer zeitgeschichtlichen Welle getragen, die viel mehr umfasst als medizinische oder kosmetische Angebote.

In der Gesellschaft beobachten wir, dass sich die jugendnahe Phase stetig ausgedehnt hat: Junge Menschen wohnen heute länger bei den Eltern. Auch die Vierzig- bis Fünfzigjährigen pflegen einen jugendlichen Lebensstil, treiben moderne Sportarten oder fahren Motorrad. AAM kommt diesem Bedürfnis einer Verjüngung der zweiten Lebenshälfte entgegen. Dieser Trend wird noch dadurch verstärkt, dass die erste Generation der Baby-Boomer in die Jahre kommt – jene Generation, die die Jugendkultur der 60er- und 70er-Jahre verinnerlicht hat.

Gibt es Gegenentwürfe zur Anti-Aging-Bewegung, etwa in Gestalt einer vermehrten Wertschätzung von Altersweisheit?

Faktisch lassen sich keine Gegenentwürfe ausmachen. Auch Bewegungen, die sich «Pro-Aging» nennen, zielen im Grund in die gleiche Richtung. Allenfalls wird eine andere Körperästhetik hoch gehalten, indem extrem schlanke und junge Models nicht mehr als Vorbilder akzeptiert werden. Allgemein wird aber das «aktive Rentneralter» als Ziel gesetzt,

auch von Menschen, die kosmetische Eingriffe ablehnen.

Wo sehen Sie die Chancen von Anti-Aging-Medizin?

Die gesunde Lebensphase hat sich in den letzten Jahrzehnten ausgedehnt. Hier ist allerdings zu sagen, dass die Medizin höchstens zu einem Drittel für die Entwicklung verantwortlich ist. Ebenso wichtig ist die wirtschaftliche Absicherung des Alters durch den Staat, und die allgemeine Zunahme des Wohlstandes trägt ebenfalls zum gesunden Altern bei.

Also eine rundum positive Bilanz – oder gibt es auch Risiken?

Der Bruch vom aktiven zum fragilen Alter wird abrupter. Eine Konfliktlinie bricht rund um's Auto auf: der Verlust des eigenen Wagens fällt vielen extrem schwer, und hart ist es auch, sich von verinnerlichten Aktivitätsnormen verabschieden müssen. Ein anderes Risiko sehe ich für Menschen, die schon früh an Gebrechen leiden oder nicht über die Mittel verfügen, um sich altersgerechte Hilfsmittel zu leisten. Sie werden noch stärker ausgegrenzt.

Gibt es ein Rezept für ein glückliches Altern?

Ein allgemeines Rezept gibt es nicht, weil die Menschen so ungleich altern. Aber hilfreich ist sicher, wenn man sich beizeiten von jugendlichen Normen verabschiedet und Aktivitätsmuster finden kann, die zur Leistungsfähigkeit passen. Empirisch zeigt sich auch, dass Offenheit gegenüber den Jüngeren und Neuem zufrieden macht. Im letzten Lebensabschnitt ist es auch wichtig, mit sich selbst ins

Reine zu kommen und das Gefühl haben zu können, das Leben selbst beeinflusst und bestimmt zu haben.

Was könnte eine Institution wie TA-SWISS zum «gesünderen Altern» der Gesellschaft beitragen?

Technologie ist grundsätzlich ein Freund des Alters, wobei passive Technologien, z.B. hindernisfreie Quartierstrukturen, oft unterschätzt werden. TA-SWISS könnte sich für die Entwicklung von Standards einsetzen, etwa, um technische Anwendungen auf ihre Alterstauglichkeit zu prüfen. TA-SWISS könnte auch die Rolle einer Koordinationsstelle für Innovationen übernehmen, allenfalls auch in Form einer Web-Plattform. Hier könnten z.B. Erfahrungen mit Pflege Robotern in Japan oder mit anderen Anti-Aging-Angeboten aufgelistet und den Fachleuten zugänglich gemacht werden. (lr)



François Höpflinger, Professor am Soziologischen Institut der Universität Zürich, hat sich in verschiedenen Forschungsprojekten mit dem Thema «Alter» befasst, unter anderem mit «Wohnen im Alter», mit älteren Arbeitskräften «50+» und mit der Entwicklung der Pflegeberufe. Herr Höpflinger wirkte in der Begleitgruppe zur Studie Anti-Aging-Medizin mit.

Herausgeber

TA-SWISS Zentrum für
Technologiefolgen-Abschätzung
Effingerstrasse 43, CH-3003 Bern
Tel. +41 31 322 99 63
Fax +41 31 323 36 59
E-Mail ta@swtr.admin.ch

Redaktion und Layout
Susanne Brenner
Texte
Lucienne Rey (lr), Adrian Rügsegger (ar)
Übersetzung ins Französische
Nadia Ben Zbir
Erscheint viermal jährlich
5000 deutsch / 1600 Ex. französisch
860191321 05.2008 5000

www.ta-swiss.ch

Ausschreibung

TA-SWISS schreibt eine neue interdisziplinäre Studie aus zum Thema «Treibstoffe aus Biomasse – zweite Generation». Dabei handelt es sich um Treibstoffe, die aus Zellulosehaltigen Pflanzenteilen wie Holz oder Stroh gewonnen werden, also nicht in Konkurrenz stehen mit der Produktion von Nahrungsmitteln.

Mehr dazu ab Anfang Juni 2008 auf der TA-SWISS Homepage.

Direkter Link:

www.ta-swiss.ch/d/aktu_auss.html

Tipp

Auch dieses Jahr finden wieder die vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten Mediatrainings für Forschende statt. Anmeldung bis drei Wochen vor Kursbeginn. Mehr dazu unter: www.snf.ch

TA-SWISS

Das Zentrum für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS ist seit dem 1. Januar 2008 als Kompetenzzentrum in den Verbund der Akademien der Wissenschaften Schweiz eingegliedert. Die Übertragung des TA-SWISS Mandates vom Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierat (SWTR) zu akademien-schweiz wurde vom Parlament im Rahmen der Botschaft zur Förderung von Bildung, Forschung und Innovation 2008 - 2011 bestätigt.



Ein Kompetenzzentrum der
Akademien der Wissenschaften Schweiz

Agenda

Nächste Anlässe der Veranstaltungsreihe «Verletzlichkeit der Informationsgesellschaft» EMPA und Stiftung Risiko-Dialog, im Rahmen der Informatica 08

5. Juni 2008 «Geschlossene Informationsgesellschaft? Digitale Kultur zwischen geistigem Eigentum und offenem Zugang»

25. September 2008 «Datenschutz: In Zukunft überflüssig oder lebenswichtig?»

Anmeldung: www.risiko-dialog.ch/verletzlichkeit/

Bestellschein

Bitte senden Sie mir die folgenden Unterlagen (kostenlos):

- ... Ex. Jahresbericht 2007 von TA-SWISS
(deutsch / franz.)
- ... Ex. Kurzfassung Studie «Anti-Aging-Medizin. Mythos und Chancen»,
(deutsch / franz. / englisch)
- ... Ex. PubliTalk «Anti-Aging-Medizin. Zufrieden alt statt krampfhaft jung»,
(deutsch)
- ... Ex. *publifocus* Informationsbroschüre «elektronisches Patientendossier»,
(je deutsch, franz., ital.)

Bitte bei der Bestellung Sprache angeben.

Ich möchte den TA-SWISS Newsletter kostenlos erhalten
elektronisch als PDF an E-Mail Adresse:

.....
in Papierformat an:

Name

Vorname

Institution

Strasse

PLZ/Ort

.....
Bitte retour an: TA-SWISS, Effingerstrasse 43, 3003 Bern, Fax +41 31 323 36 59